Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 20 (2013)
Heft: 224

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blickwinkel

Eine Höhle ist auch 24 Stunden offen

«... Einschlafend hörte ich in den Ställen die Pferde schrein», schrieb Heiner Müller einmal. In St.Gallen hätte er Autos in ihren Garagen gehört.

Elias Raschle fotografierte an einem Samstagmorgen die Treppe zur Parkgarage Burggraben.

Redeplatz

«Unterhaltung gibt es bis zum Abwinken»

Das Kinok boomt. Leiterin Sandra Meier über die Erfolgsformeln des 365-Tage-Betriebs in der Lokremise.

Im Kinok werden Filme Monat um Monat verlängert, wer einen Platz will, muss reservieren. Ein Beispiel dafür ist der Film *Verliebte Feinde*. Woher der Erfolg?

Sandra Meier: Ja, diesen Winter lief es gut. Aber das hängt immer von ein paar wenigen Filmen ab. Und manchmal wird man überrascht. Wie bei *Verliebte Feinde* – Iris von Roten hat zwar Feministinnen schon lang interessiert, aber dass der Film auf ein so grosses Interesse gestossen ist, hat uns doch erstaunt.

Der Film sprach vielleicht genau das typische Kinok-Publikum an?

Ja. Unsere Gäste sind zwischen dreissig und achtzig, für soziale Themen offen, es ist ein reflektiertes Publikum. Und es ist sich, anders als die Jungen, noch gewohnt, Filme im Kino zu schauen und nicht herunterzuladen. Aber das Publikum ist am Ende doch unberechenbar, geheimnisvoll. Klar, es gibt ein paar Erfolgsformeln.

Welche?

Feel-good-movies kommen natürlich gut an, Filme wie *Amélie de Montmartre* oder *Intouchables*. Und Werke mit Tiefgang. *Die Frau mit den fünf Elefanten* über die Dostojewski-Übersetzerin Swetlana Geier war so ein Beispiel. Das war noch am alten Ort in St.Fiden, wir wurden regelrecht überrannt, und das lag sicher daran, dass der Film ein Bedürfnis traf: das Bedürfnis nach Sinnhaftem, nach Erfüllendem in einer Welt, in der alles auseinanderdriftet.

Kino als Sinnstifter?

Ja, solche Filme suchen die Leute bei uns: Filme mit Emotionen, aber nicht simpel, sondern anspruchsvoll. Dazu gehörte beispielsweise auch Ramòn Gigers Erstling *Eine ruhige Jacke*. Oder *Vergissmeinnicht*, der ein schweres Thema, Alzheimer, mit Leichtigkeit und Humor angeht. Einige Besucher haben sich den Film mehrmals angesehen. Sie sind an Werten interessiert und an wirklicher Auseinandersetzung. Unterhaltung gibt es sonst ja bis zum Abwinken mit der ganzen Verblödungsindustrie.

Der Erfolg des Kinok hat aber auch mit dem neuen Ort zu tun, vermutlich.

Wir hatten schon vorher gute Jahre – neben schlechteren. Aber vielen ist das Kinok früher entgangen. Jetzt werden wir viel breiter wahrgenommen. Wir spielen 365 Tage im Jahr zwei bis sechs Vorstellungen pro Tag, das sind über tausend Vorführungen im Jahr. Das Kinok ist der Motor der Lokremise. 35'000 Leute kamen letztes Jahr zu uns. Und man kann erst noch mit dem Kinoticket gratis in die Ausstellungen in der Kunstzone. Das ist toll.

Die erhofften Kooperationen funktionieren?
Film ist ein Medium, das für viele zugänglich und trotzdem vielschichtig ist. Norbert Möslangs Ausstellung war ein ideales Beispiel für das Zusammenspiel der Sparten, oder jetzt Anthony McCall, da sind die Bezüge zum Kino sehr gross. Mit dem Theater ist es schwieriger, es ist ein komplexes Unternehmen mit langfristiger Planung. Wir sind schnell. Aber aufs Ganze gesehen kann man sagen: Es ist beglückend, dass die Lokremise so zustande gekommen ist.

Wie stark spielt das schwache städtische Programm der Kitag für den Erfolg des Kinok eine Rolle?
Die Kitag programmiert für eine ganz andere Klientel. Und das tut sie erfolgreich. Man muss dazu sagen: Der Kinomarkt ist in den letzten Jahren explodiert. Das Angebot hat sich stark vergrössert; wir können gar nicht alle Filme spielen, die uns angeboten werden. Im Moment gibt es so viele tolle Filme. Aber die Situation kann sich schnell ändern.

Tolle Filme – liegt das auch an der Filmförderung?
Das liegt sicher teilweise an den Filmschulen, die jedes Jahr gute Leute herausbringen. Und die Filmförderung hat sich verstetigt, gerade auch im Kanton St.Gallen. Leider müssen in der Ostschweiz alle guten Leute weg, es gibt keine Film-, keine Kunst-, keine Jazzschule. Der Braindrain, das ist ein schwerer Nachteil. Man lobt die Buchstadt, die Textilstadt, aber das geht immer Richtung Vergangenheit. Es bräuchte mehr Unterstützung für die Gegenwart.

Das Kinok hat lange Zeit selber kaum Unterstützung gehabt. Wie ist jetzt die finanzielle Lage?
Wir haben fast 25 Jahre lang nach dem Prinzip «massivste Selbstausbeutung» gearbeitet. Das ist anders, seit wir in der Lokremise sind. Aber schon kommt das nächste Sparprogramm, und wieder wird an der Kultur gekürzt. Man will eine attraktive Stadt sein, dazu gehört die Kultur – da geht es doch nicht, eine neue Institution zu torpedieren, nach nur drei Jahren, indem man die Gelder der Kunstzone massiv kürzt. Es braucht ein klares Bekenntnis zum Inhalt und nicht nur zur Hülle. Zudem ist die Lokremise mehr als ein Ort der Kultur, sie ist ein Begegnungsort, wo Grenzen aufgehoben werden. Sie ist urban und einmalig. Darauf können Stadt und Kanton stolz sein.

Sandra Meier ist Leiterin des Kinok Cinema in der Lokremise. Weiteres zum Thema «1000 Tage Lokremise» im Kulturteil.

Interview: Peter Surber
Bild: Tine Edel

Einspruch:
Daniela Thürlemann Klingele
Herz statt Sparwut

Die St.Galler Regierung schlägt vor, bei den Beiträgen an Behinderteninstitutionen 5,6 Millionen Franken einzusparen. Das bedeutet die Aufhebung von etwa siebzig Stellen. Das Parlament wird im Juni über diese und weitere Sparmassnahmen entscheiden. Wenn wir uns über mögliche Konsequenzen und Auswirkungen Gedanken machen, müssen wir uns Sorgen um die Zukunft unserer behinderten Kinder und Jugendlichen machen.

Eltern wollen für ihre Kinder und Jugendlichen bestmögliche Voraussetzungen schaffen für eine gesicherte Zukunft in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht – das gilt auch für uns als Eltern eines Kindes mit mehrfacher Behinderung und Einschränkungen in vielen Lebensbereichen.

Sicher wurde in den letzten Jahren auch viel getan, um eine bestmögliche Integration von Menschen mit Behinderungen zu erreichen. Zum Integrationsgedanken gehört, dass beinahe in jeder Gemeinde in den Schulen offene Türen für Kinder mit speziellen Bedürfnissen ermöglicht werden. Aber damit ist es nach der offiziellen Schulpflicht vorbei. Nach Eintritt in die Erwachseneninstitutionen werden sie aus unserem öffentlichen Bewusstsein genommen, und da wird nun auch der Sparstift angesetzt.

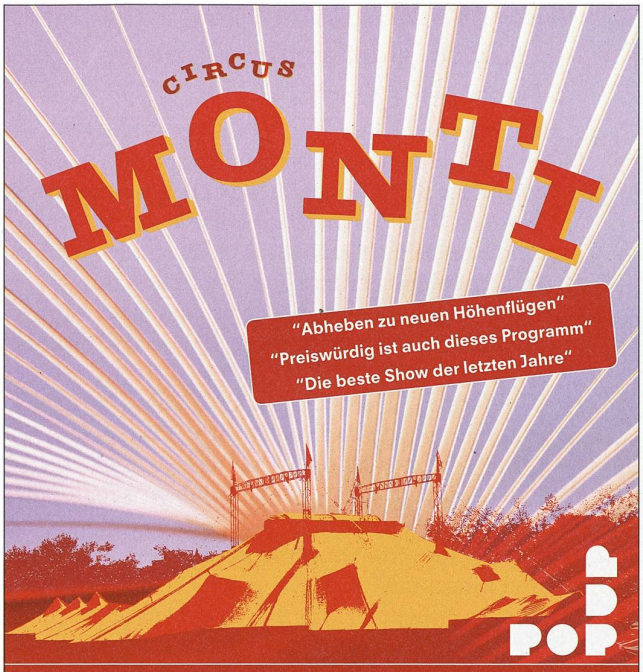
In Behinderteninstitutionen ist die Herausforderung und Überforderung der Mitarbeitenden besonders gross. Wir alle wissen um (Einzel-)Fälle von Gewalt und sexuellen Übergriffen in Heimen mit Behinderten. Diese Menschen können sich oft verbal nicht äussern und brauchen grösstmöglichen Schutz. Wenn der Arbeitsdruck durch Wegsparen von Stellen noch grösser wird, wie wird dann ein Leben in einer Institution aussehen? Grosse Sorgen um die Zukunft unserer jugendlichen Tochter sind da berechtigt.

Werte Damen und Herren im St.Galler Parlament: Wann sind Sie einem Menschen begegnet, der Ihnen ohne Worte etwas mitteilen will, der ohne seine Beine gebrauchen zu können, vorwärts kommen will, der ohne Blickkontakt Austausch möchte?

Nebst den Überlegungen zu Aufwand und Ertrag und Sparmassnahmen ist da noch eine ganz andere Qualität gefragt, die heute auch in aller Munde ist: Empathie und Qualität des Herzens. Und die wird mit einem strahlenden Lachen und mit unbändiger Freude belohnt.

Unsere Mitmenschen mit Behinderung sind es wert, dass wir über ihre Zukunft wertschätzend und wohlwollend nachdenken.

Daniela Thürlemann Klingele ist Mutter einer mehrfach behinderten Tochter. Sie lebt in Speicher. In der Rubrik «Einspruch» lädt Saiten Gäste zum Kommentieren ein.



St. Gallen Kreuzbleiche

4. – 9. Juni

Vorverkauf
Tel. 056 622 11 22 | **www.circus-monti.ch** | Circuskasse | Ticketcorner

Die faszinierende Circusatmosphäre für Galas, Bankette und Firmenanlässe aller Art. Infos unter Tel. 079 663 74 32.

AARGAUER KURATORIUM · KLEINER · ticketcorner.ch · naturemade star

Bregenz Kunsthaus

Gabriel Orozco – Natural Motion | 13.7. – 6.10.13

KUB Arena – Sommerprogramm | 5.8. – 11.8.13

Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, 13.7.–1.9. tägl. 10–20 Uhr | T (+43-5574) 485 94-0
www.kunsthaus-bregenz.at

40 km ↓

St.Gallen Kunstmuseum

Dan Flavin – Lights | 16.3. – 18.8.13

Home! Sweet Home! | 6.7. – 27.10.13

Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr | T (+41-71) 242 06 71
www.kunstmuseumsg.ch

70 km ↓

Vaduz Kunstmuseum Liechtenstein

André Thomkins – Eternal Network | 24.5. – 15.9.13

ars viva 12/13 – Systeme | 28.6. – 6.10.13

Di–So 10–17 Uhr, Do 10–20 Uhr | T (+423) 235 03 00
www.kunstmuseum.li

40 km ↓

Chur Bündner Kunstmuseum

Uninhabitable Objects | 1.6. – 25.8.13

Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger | 22.6. – 21.12.13

Di–So 10–17 Uhr, Do 10–20 Uhr | T (+41-81) 257 28 68
www.buendner-kunstmuseum.ch

40 km ↑

Stadt St.Gallen
Sportamt

Bäderbus Dreilinden

Sa, 18. Mai bis So, 1. September 2013

Nur bei schönem Wetter. (Auskunft: Telefon 0800 43 95 95)

Montag bis Freitag

Abfahrt ab Bahnhof:	Abfahrt ab Dreilinden:
11.00 - 18.30 jede halbe Stunde	11.15 - 18.45 jede halbe Stunde

Samstag und Sonntag

Abfahrt ab Bahnhof:	Abfahrt ab Dreilinden:
09.30 - 18.30 jede halbe Stunde	09.45 - 18.45 jede halbe Stunde

Fahrroute:

- Hauptbahnhof
- Markplatz
- Spisertor
- Schülerhaus
- Parkplatz Dreilindenstrasse
- Parkplatz Familienbad

Fahr mit! Der Umwelt zuliebe.

Stadtlärm

Die Stadt ist anders

Wären die Stadt und der Kanton St.Gallen ein Ehepaar, man müsste feststellen: die beiden haben sich auseinandergelebt.

Die links-grüne Stadt und der rechtsbürgerliche Kanton. Genau genommen ist der Satz falsch. Die Stadt St.Gallen hat keine links-grüne Regierung. Der Stadtrat ist bürgerlich und auch das Parlament ist mehrheitlich bürgerlich zusammengesetzt. Erst wenn man die Unschärfe erhöht, wird das Bild stimmiger.

Bei den Stadtparlaments-Wahlen erreichte die links-grüne Opposition einen Wähleranteil von rund vierzig Prozent. Das ist im Vergleich zu den Machtverhältnissen im Kantonsrat eine andere Welt: Dort lautete das Resultat der Abstimmung über das dritte Sparpaket: 91 Ja gegen 23 Nein.

91 Stimmen für die Vertreter der Sparideologie, 23 Stimmen für die Opposition. Die Stadt tickt anders. Während im Juni 2012 die rechtsbürgerliche Mehrheit im Kantonsrat das zweite Sparpaket mit einer Machtdemonstration durchdrückte, bewilligte im gleichen Monat das Stimmvolk der Stadt St.Gallen einen Kredit von sechs Millionen Franken für die Sanierung des Kastanienhofs. Ein Projekt, von dem man sagen kann: nice to have.

Unterschiedlicher könnten die Stimmungslagen nicht sein. Letztlich geht es um Machtpolitik. Jemand setzt sich durch, jemand verliert. Die Konflikte zwischen Stadt und Kanton werden deshalb zunehmen. Ein Signal ist die Halbierung der Subventionen, die das Kunstmuseum vom Kanton für seinen Auftritt in der Lokremise erhält. Auch wenn man den Jargon nicht mehr hören kann: Das bedeutet die Abkehr von der Politik, die auf kulturelle Leuchttürme in der Kantonshauptstadt setzte. Das Zeichen ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil auch der Aufbruch in der Kultur begonnen hatte.

Vielleicht sieht die Reihenfolge so aus: Zuerst Kunstmuseum, dann Kinok, dann Palace, Grabenhalle und so weiter. Aber es geht nicht nur ums Geld. Das zeigt sich beim juristischen Streit um das Kugl. Dort ist der Kanton der Gegner, der auf Kosten eines urbanen Lebensgefühls ein restriktives Zonenreglement durchsetzen will.

Die Stadt hat viel zu verlieren, sie muss sich wehren. Mit klaren Signalen in Abstimmungen, mit Bewegungen, die lautstark eine andere Politik fordern. Sonst wird es nichts mit der links-grünen Stadt als Gegengewicht zum rechtsbürgerlichen Kanton.

Andreas Kneubühler, 1963,
kommentiert monatlich die Stadtpolitik.

Platztor

Reservegebiete – wer will sie?

Güterbahnhofareal und Bahnareal St.Fiden seien in St.Gallen die wichtigsten innerstädtischen Baulandreserven. Wir hören das nicht erst seit Jahren, sondern seit Jahrzehnten. Doch was ist mit der Brache am Platztor?

Schaut man im Land herum, was wo gebaut wird, zeigt sich im Vergleich, dass das Interesse der Investoren an St.Gallen eher gering ist. Und wenn die grossen Immobilienfirmen ausnahmsweise in St.Gallen bauen, dann lieber am Stadtrand, mit See- oder Säntisblick, während sich Industrie und Gewerbe den Grünraum zwischen Winkeln und Gossau aufteilen, dort ists billiger. Doch statt immer weiter in die Landschaft hinaus zu bauen, ist heute Verdichtung nach innen angesagt. Alle reden davon, aber kaum jemand macht ernst damit.

St.Gallen hätte Verdichtungsgebiete. Gerade fürs Areal beim Platztor – es gehört zum grössten Teil der Stadt – gibt es seit mindestens vierzig Jahren Studien und Pläne. Doch weder das Bundesgericht noch ein neues Kunstmuseum sind dort je gebaut worden. Und die Aussichten, dass die innerstädtischen Reserven bald genutzt werden und dann rundum die Zersiedelung gestoppt wird, stehen nicht sonderlich gut.

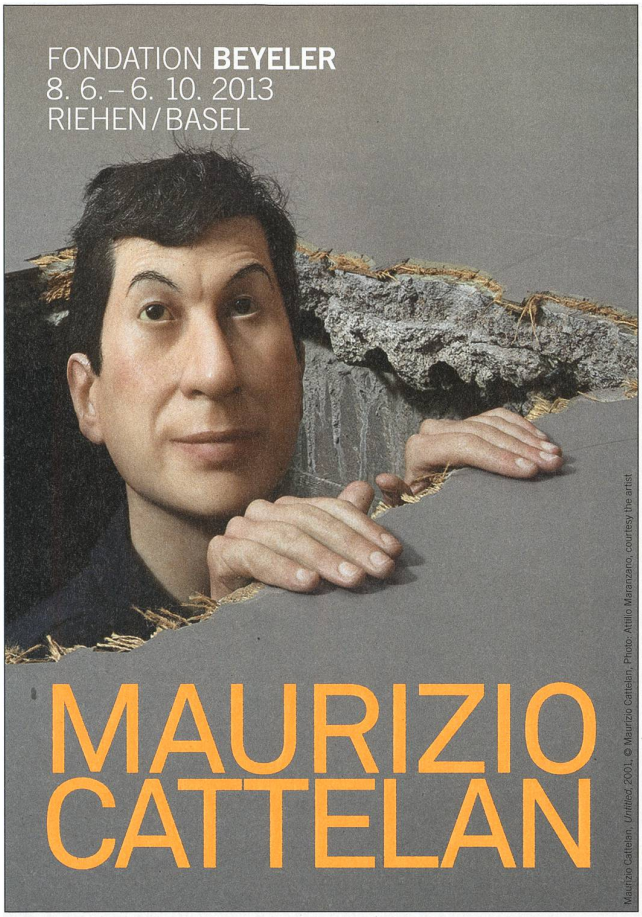
Auf dem Güterbahnhofareal wird im Moment nur über eine zusätzliche Autobahnzufahrt diskutiert, die dieses zentrumsnahe Gebiet fürs Wohnen weitgehend unbrauchbar macht. Und bis das Bahnareal St.Fiden – der tiefste und deshalb nicht sonderlich attraktive Punkt der Stadt – überbaut sein wird, wird es sowieso noch dauern.

Doch was passiert am Platztor? Räume für die Universität stehen dort schon seit langem zur Diskussion, aber die Uni-Leitung will natürlich lieber auf dem Berg die Waisenhauswiese zubauen. Einiges deutet darauf hin, dass die Uni sich auch durchsetzen wird, denn das Ende Juni im Kantonsrat zu behandelnde Entlastungspaket will die Kantonsbeiträge an die HSG zwar um zwei Millionen Franken pro Jahr kürzen, ihr im Gegenzug aber mehr Autonomie geben: «Die unternehmerischen Potenziale der Hochschule sollen entfesselt (!) werden» heisst es wörtlich, das sei auch für Sponsoren und Mäzene interessant. Mittelfristig – so liest man weiter – solle die Uni ihre Gebäude selber managen und sie ins Eigentum übernehmen. Autonomie stärken, das heisst dann aber konkret, selber bestimmen, wo gebaut wird – und das wird kaum auf dem Reservegebiet beim Platztor sein.

Im Hochbauamt des Kantons, das heute noch für die Uni-Gebäude zuständig ist, spielt man allerdings auch andere Szenarien durch: Es könnte ja sein, dass die Studentenzahlen wieder mal sinken. Dann hätte der Standort Platztor Vorteile, denn ein Schulgebäude an jenem Standort läge auch für die Pädagogische Hochschule, die Fachhochschule oder für die Mittelschulen an einem gut und rasch erreichbaren Ort.

Dieses Szenario zu Ende zu denken erforderte aber letztlich eine Abkehr von der eingeschlagenen Sparpolitik. Dass sich die bürgerlichen Sparapostel umstimmen lassen, ist ziemlich unwahrscheinlich. Auch nicht von Perspektiven für eine der attraktivsten Brachen der Stadt.

René Hornung, 1948,
ist freischaffender Journalist.

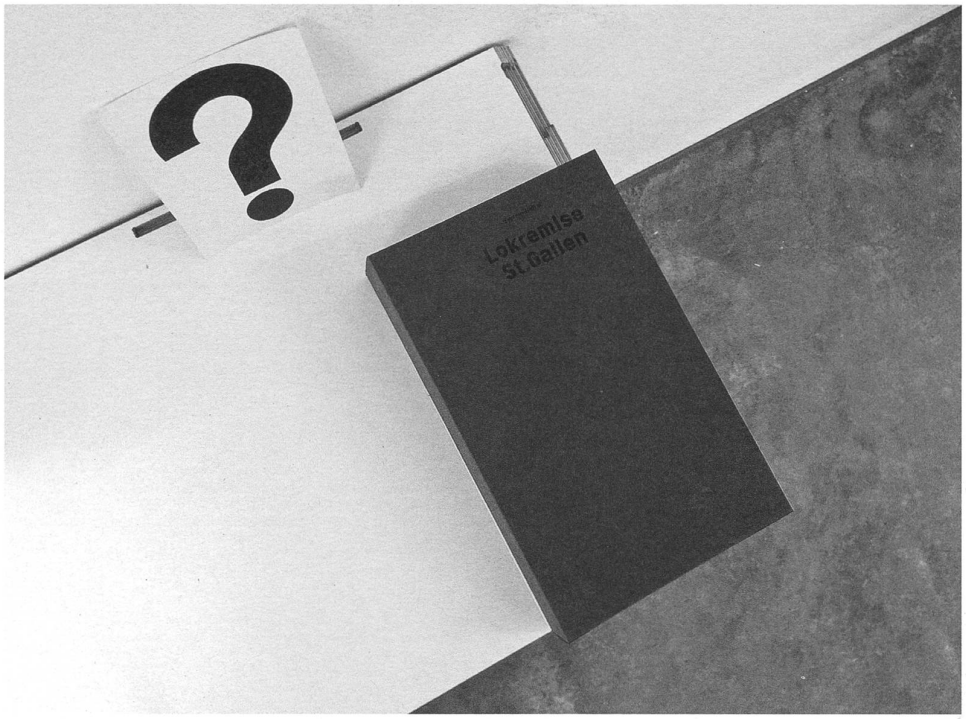

FONDATION BEYELER
8. 6. – 6. 10. 2013
RIEHEN/BASEL
MAURIZIO
CATTELAN
Maurizio Cattelan, Untitled 2001, © Maurizio Cattelan, Photo: Attilio Maranzano, courtesy the artist

MUSIKFESTWOCHE
MEIRINGEN
5.–13. JULI 2013
KreisLauf
Künstlerischer Leiter: Patrick Demenga
Klassik – 10 Konzerte vom feinsten
Grosse Werke der Kammermusik, sowie Neues und Rares in unerhörten Interpretationen…
Der Goldene Bogen
Die Preisverleihung an die Barockgeigerin Chiara Banchini.
Geigenbauschule Brienz
«Sphärenmusik» und «Geigengeschichten»: Vorträge, offene Werkstatt.
Vorverkauf: kulturticket.ch, Telefon 0900 585 887
haslital.ch, Telefon 033 972 50 50
www.musikfestwoche-meiringen.ch
KWO
Jungfrau Zeitung
Geigenbauschule Brienz
Hans und Verena Krebs Stiftung
Haslital
BERNER OBERLAND

Z
hdk
Zürcher Hochschule der Künste
Zürcher Fachhochschule
Diplome 2013
Zürcher Hochschule der Künste
Diplomausstellung
1. – 13. Juni 2013
täglich 12 – 20 Uhr
Design, Kunst & Medien,
Art Education, Transdisziplinarität
Alle Diplomveranstaltungen unter agenda.zhdk.ch
Theater, Performances, Podien
Ausstellungen, Konzerte, Kino

Verlegen

Vor-Abgesang auf Typotron



Nach dem Typotron-Heft zur Lokremise (Bild), kam eines zu den Drei Weieren und zu Gallus. Nächstens folgt Stahlberger – wie es dannach weitergeht, ist unklar. (Bild: pd)

In St.Gallen kann man auch bei Buchprojekten selten klotzen. Kleine, aber feine Projekte haben eine bessere Chance. Die Typotron-Hefte nutzen sie seit 1983. Die ersten dreissig Hefte deckten ein abenteuerlich buntes Spektrum an Themen ab. Umreissen könnte man es mit den Begriffen Alltag, Kulturleben und regionale Ethnologie. Marktfahrerin Josy Schildknecht steht neben Andalusien in Appenzell, Christbaumschmuck neben Haute-Couture, Gallus neben Stadtoriginal Albert Nufer. Auch das Kulturmagazin Saiten war schon ein Thema. Natürlich sorgte das eine oder andere Heft für Kopfschütteln. Bei den jüngsten Nummern hörte man zum Beispiel öfters den Vorwurf, hier hätten sich Form und Gestaltung verselbständigt: das Buch als überoriginelles Accessoire, der Inhalt sekundär. Andererseits – um wieder auf die Themenliste zurückzukommen: Da ist schon allerlei zusammengekommen. Texte und Bilder, die sonst unter den Tisch gefallen wären. Es erstaunt denn auch nicht, dass ein solches Typotron-Heft bei journalistischen oder historischen Arbeiten gelegentlich nützliche Dienste leisten kann. Dass die Hefte für ihre Gestaltung verschiedene nationale und internationale Auszeichnungen erhalten haben, beeindruckt den Laien hingegen eher wenig. Er kann das nicht wirklich einordnen.

Die Pointe beim Ganzen: Die Typotron AG für die gedruckte Kommunikation, St.Gallen realisiert diese Hefte in erster Linie als Kundengeschenk. Interessierte Zeitgenossen können das Heft an der Vernissage gratis beziehen, danach gelangt es in den regulären Buchhandel. Ein St.Galler KMU-Betrieb betreibt also ein sehr konkretes Kultursponsoring, jenseits von aufgeblähtem Verlagsmarketing und staatlicher Kulturförderungs-Maschinerie. Noch ist so etwas möglich, demnächst erscheint die Nr. 31 über Manuel Stahlberger. Die Zukunft des Typotron-Heftes ist allerdings höchst ungewiss, nachdem Initiant Rolf Stehle in den Ruhestand geht. Nochmals dreissig Hefte wird es mit Sicherheit nicht mehr geben.

Damit wird die Bedeutung einer anderen Heft-Reihe wachsen: der «Edition Ostschweiz», einem Gemeinschaftsprojekt der Ostschweiz Druck AG in Wittenbach und der St.Galler Verlagsgemeinschaft VGS. Sie wird seit 2000 herausgegeben und kann schon einige bemerkenswerte Publikationen vorweisen, beispielsweise das Heft über hiesige *Utopisten, Visionäre, Gottsucher, Aussenseiter und Pioniere* von Richard Butz oder die Appenzellischen Jugenderinnerungen von Volkskundler Roland Inauen. Daneben wird es weiterhin Einzelveröffentlichungen unterschiedlichster Herkunft geben. Es geht also weiter mit den kleinen, aber feinen Publikationen über die St.Galler und Ostschweizer Kultur- und Lebenswelten. Nicht vergessen darf man in diesem Zusammenhang die Jahrbücher – insbesondere das Toggenburger und das Werdenberger Jahrbuch. Sie enthalten neben historischen Beiträgen auch mancherlei Bemerkenswertes zu Kultur und Alltag. Das neue Stadt-St.Galler Jahrbuch «Gallus-Stadt» hat sicher auch Potenzial. Es erscheint dieses Jahr allerdings erst zum zweiten Mal, braucht somit noch Zeit, um seine Form zu finden.

Peter Müller, 1964,
ist Historiker und Journalist.